



■ **Oberin-Martha-Keller-Haus**
Altenpflegeheim - Frankfurter Diakoniekliniken

Dielmannstr. 26
60599 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 6 09 06 - 340 , 346
Fax 069 / 6 09 06 - 341
E-Mail info@omk-frankfurt.info
Internet www.omk-frankfurt.info

Leitung Judith Mußler
Ansprechpartner/in PDL-Slavica Krickser
Träger Markus –Diakonie gem.GmbH

„Wir nehmen Abschied von ...“

Bereits wenn ein Mensch geboren wird, muss er die Initiative ergreifen, um sein Leben zu leben, der Welt zu zeigen, wer er ist. Anfangs bekundet er das durch Schreien, um Sättigung und Zuwendung zu erlangen. Das sind Lebensäußerungen, für deren Erfüllung er andere Menschen braucht, um zu überleben. Wenn er dann sein Leben beendet, dann hat er etwas vollbracht, das nur ihm allein zukommt, für den Abschnitt menschlicher Geschichte, in dem er gelebt hat. Dann hat er das, wer und was er war, abgeschlossen. Das ist ein Ereignis, das Angehörige und Freunde, aber auch z.B. Mitarbeiter und Mitbewohner in Heimen berührt, weil sie endgültig von diesem Leben Abschied nehmen und sich gegebenenfalls darüber gewahr werden, was es für sie bedeutet hat.

„Wenn jemand stirbt, dann hat sich der Kreislauf seines Lebens geschlossen,“ sagt Judith Mußler, Leiterin des Oberin-Martha-Keller-Hauses in Frankfurt Sachsenhausen, ein Altenpflegeheim diakonischer Prägung. Seit Sommer 2005 steht in allen Wohnbereichen des Hauses ein Handbuch für die Seelsorge zur Verfügung. Es hilft Mitarbeitern, aber auch Bewohnern und Angehörigen für den Fall, wenn ein Mensch im Sterben liegt und schließlich verstirbt. Sterben soll kein anonymes Geschehen sein, sondern soll – wie auch die Geburt – von der Gemeinschaft wahrgenommen und begleitet werden; eine Art Überleben in den Tod.

Was ist zu tun? Wie geht man würdig mit dem Lebensabschluss um? Welche Rituale sind hilfreich, für den Abschied, den Angehörige und die Hausgemeinschaft vom Verstorbenen nehmen?

Das Handbuch wurde mit dem Seelsorger Klaus Liesegang, mit Leitungskräften und Mitarbeitern entwickelt.

Diese orientierende Anleitung erweist sich als hilfreich, etwa bei der Frage, was die Pflegenden pflegerisch nach Eintritt des Todes am Verstorbenen tun und wen sie ver-



„Umfangend - umfassen“ - Begleitung einer alten Dame, die kurze Zeit später verstarb

ständigen müssen, so dass dieser Situation ein würdiger Rahmen gegeben wird. Da ist zum Beispiel vorgesehen, dass eine schwarze Schleife an der Tür des Zimmers angebracht wird, in dem der Verstorbene liegt; somit wird im Wohnbereich ein Zeichen der Trauer sichtbar. Dann wird auch etwas leiser gesprochen, um das Lebensende des Mitbewohners, der Mitbewohnerin sachte den anderen mitzuteilen.

Im Hause leben nicht nur Bewohner evangelischer Konfession, sondern auch zwölf katholischer. Sie werden seelsorglich betreut vom Priester der nahen Gemeinde St. Wendel. Zudem besucht ein katholischer Pater jede Woche die entsprechenden Bewohner und erteilt – auf Wunsch – auch die Krankensalbung oder letzte Ölung.

Der Kontakt des Hauses zu den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden soll ausgebaut werden. Vielleicht lässt sich, so Mußler, daraus eine Gruppe von Ehrenamtlichen bilden, die die Bewohner besuchen und sich auch in die Sterbebegleitung einbinden lassen.

Insgesamt leben 60 Menschen im Heim, von denen einige schon den 100sten Geburtstag hinter sich haben. Es leisten auch Diakonissenschwestern den seelsorgerischen Dienst und die Sterbebegleitung. Somit füllen sie Lücken im Bereich der menschlichen und seelsorglichen Zuwendung, für die das Pflegepersonal viel zu wenig Zeit hat und davon menschlich betroffen ist.

Aus diesem Grunde werden den Pflegenden regelmäßig



Pastor Klaus Liesegang hat das Seelsorge-Handbuch konzipiert.

Weiterbildungen in der Sterbebegleitung angeboten, so dass sie die persönliche Auseinandersetzung mit Sterben und Tod besser bearbeiten können und sich immer auch handlungssicher fühlen, was zu tun ist, wenn dieser Fall eintritt.

Wenn jemand im Haus gestorben ist, wird einige Zeit später in einer Andacht seiner gedacht. Da haben Angehörige, Mitbewohner und auch das Personal die Gelegenheit, sich über ihr Erleben mit diesem Menschen zu äußern. Das wirke sich gerade auch für die Pflegenden entlastend aus, berichtet Judith Mußler.

Ferner erwähnt sie, dass auch Angehörige, die die letzten Tage vor dem Lebensende des Bewohners im Haus verweilen, im Gespräch begleitet und betreut würden. Es sei vor kurzem der Fall aufgetreten, dass kein Seelsorger und keine Diakonisse zur Verfügung standen. So habe sie selbst zusammen mit der Ehefrau eines Verstorbenen die Aussegnung vorgenommen und man habe gemeinsam gebetet. Dieser Rahmen ist für die betroffenen Angehörigen eine wichtige Erfahrung und Hilfe, weil sie erleben, dass Sterben und Tod nicht isoliert und tabuisiert werden. Zudem können – je nach Prägung und Biografie eines Menschen – durch Rituale die Gefühle der Trauer gefasster erlebt werden.

Gespräch und Text:

Judith Mußler –

Leiterin des Oberin Martha Keller Hauses

Beate Glinski-Krause –

Leiterin der FFA-Press- und Kommunikationsstelle

Fotos: Judith Mußler

Mit freundlicher Unterstützung von:

